Mitt. internat. entomol. Ver.	Frankfurt a.M.	ISSN 1019-2808
Band 26 · Heft 3/4	Seiten 155 - 158	28. Dezember 2001

Autokescher und Beifahrerkescher

Andreas HERRMANN

Bekanntlich zeigt der zusätzliche Einsatz eines Autokeschers bei der Erfassung der Käferfauna eines bestimmten Gebietes viele Vorteile.

Ein solcher Autokescher besteht aus einem Metallbügel, der auf dem Dach des Fahrzeuges befestigt wird und einen Halbkreis von etwa 1,20 m Durchmesser bildet. Der individuellen Kreativität sind hier keine Grenzen gesetzt; Durchmesser und Geometrie können beliebig variieren; so werden z. B. oft auch rechteckige Versionen gebaut.

An diesem Metallbügel wird ein Stoffsack aus einem sehr feinen Gewebe befestigt, dessen vordere Öffnung durch den Metallbügel gebildet wird und der sich nach hinten gleichmäßig in einen kleinen Auffangsack verjüngt. Der Auffangsack ist durch einem Klettverschluß leicht abnehmbar, so daß problemlos und schnell ein Auswechseln gegen einen jeweils leeren Sack möglich ist. Die Wahl der Stoffart ist sehr wichtig, denn einerseits sollte die Maschenweite so fein sein, daß auch noch kleinste Käfer wie Ptiliiden zurückgehalten werden, andererseits aber auch nicht zu fein, um möglichst hohe Winddurchlässigkeit (zur Vermeidung eines Luftstaus vor der Kescheröffung) zu erreichen.

Die Länge des Sacks ist so bemessen, daß bei Stillstand oder Wendemanövern das Ende nicht auf den Boden fallen kann, sondern auf dem Heck des Fahrzeuges aufliegt und frei über dem Boden hängen kann.

Optimale Bedingungen für eine Autokescherfahrt sind folgende: Bedeckter Himmel, Temperatur über 20° C und Fahrten bei untergehender Sonne bis zum Eintritt der Dunkelheit.

Zum einen kann auf diese Weise in kurzer Zeit sehr viel Material zusammengetragen werden, da bei geeigneten Witterungsbedingungen in nur wenigen Stunden Fahrt eine erstaunlich große Menge an Käfern ins Netz gerät. Dabei handelt es sich in erster Linie um Kleinstkäfer, so daß das Volumen des Fanges nur etwa der Größe eines Tennisballes ent-

spricht. Zum anderen lassen sich viele Arten bevorzugt mit dieser Methode nachweisen; es gibt sogar Fälle, in denen alle bisherigen Fänge ausschließlich mit dem Autokescher getätigt wurden. Zu erwähnen wären hier zum Beispiel Arten wie der seit einigen Jahren bei uns einwandernde Borkenkäfer *Gnathotrichus materiarius*, Angehörige der Staphyliniden-Gattung *Medon*, viele Leiodidae und Colonidae. In Wäldern sind die typischen „Wild-Aphodien" nur selten und meist durch mühsame Zucht- oder Köderaktionen nachzuweisen, während sie im Autokescher ständig und in mehreren Arten vertreten sind. Weiterhin ist es fast unmöglich, in irgendeinem norddeutschen Wald (zur passenden Zeit) mit dem Autokescher zu fahren und dabei keinen einzigen Triarthron maerkeli zu fangen; während diese Art ansonsten kaum je einmal gefunden wird.
Es drängt sich daher für manchen der Wunsch auf, diese Sammelmethode auch auf Urlaubsreisen zu verwenden, denn auch in Gebieten, deren Käferfauna durch herkömmliche Sammelmethoden bisher als gut untersucht und dokumentiert gilt, ließe sich manch weitere Art durch den Einsatz eines Autokeschers nachweisen.

Nun hat solch ein Autokescher aber einen gravierenden Nachteil: er ist sehr groß, unhandlich und schwer; außerdem ist seine Befestigungsvorrichtung in der Regel ganz speziell für das eigene Fahrzeug konzipiert. Dies stellt sicher kein großes Problem dar, wenn man mit dem eigenen Fahrzeug unterwegs ist. Auf Flugreisen jedoch sind hier schnell Grenzen gesetzt. Selbst wenn man den Kescher als separates Gepäck aufgibt und am Urlaubsort einen Leihwagen zur Verfügung hat, wird der Autokescher meist nicht auf das fremde Fahrzeug passen. Da wohl die wenigsten bereit sind, sich nur aus diesem Grund beim Kauf ihres Privatfahrzeuges auf Modelle zu beschränken, die typischerweise in Urlaubsorten als Leihwagen angeboten werden, bleibt die Aufgabe, sich Alternativen zu überlegen.

Schon längerer experimentierte mein Vereinskollege Stephan GÜRLICH mit einem „Beifahrerkescher" herum. Sein Gerät hat einen Durchmesser von ca. 1 m und entspricht damit in etwa dem eines üblichen Autokeschers. Dieser Kescher wird vom (kräftigen) Beifahrer während der Fahrt aus dem offenen Seitenfenster gehalten, wobei der Stiel mit beiden Händen gegen die Brust gedrückt wird und die Mitte am Seitenholm der Beifahrertür anliegt. Aufgrund des hohen Widerstandes des Fahrtwindes erlaubt sich dabei mit ca. 30 Km/h je nach körperlicher Konstitution des Beifahrers eine Maximalgeschwindigkeit, die etwas niedriger liegt als bei

der Fahrt mit „normalen“ Autokescher, der ja mechanisch fest mit dem Autodach verbunden wird. Bei letzterer Art der Befestigung könnte man theoretisch beliebig schnell fahren, wird jedoch über 50 Km/h Beschädigungen der Tiere in Kauf nehmen müssen und außerdem einen Luftstau vor der Kescheröffnung verursachen, so daß keine weiteren Käfer in den Auffangsack gelangen können.

Problematisch ist durch die tiefe Lage der Bodenkontakt bei Stillstand. Während beim Autokescher der Stoffsack bei Stillstand oder Wendemanövern auf dem Heck des Fahrzeuges aufliegt und frei über dem Boden hängt, würde ein gleichlanger Beifahrerkescher (der ja seitlich am Fahrzeug vorbei aus dem Fenster gehalten wird), auf den Boden fallen. Das ist besonders problematisch, wenn das sehr feine und empfindliche Gewebe dabei in die Vegetation oder auf spitze Steine gerät, und dadurch sehr leicht zerreißen kann. Auch würde z. B. das Hineinfallen des Beutels in eine Wasserpfütze die Ausbeute durchnässen und so das spätere Aussuchen der Kleinstkäfer fast unmöglich machen oder zumindest enorm erschweren.

Aus diesem Grunde muß der Keschersack möglichst kurz gehalten sein. Um dennoch ein Entweichen der bereits eingefangenen Käfer zu verhindern, hat Herr GÜRLICH das Beutelende als Stoffreuse konzipiert und konnte so die Länge seines Beifahrerkeschers im Verhältnis zur Länge eines üblichen Autokeschers erheblich reduzieren.

Allerdings hat auch seine Version immer noch den Nachteil, durch den starren Bügel und Stiel des Keschers relativ unhandlich beim Transport zu sein.

Dies hat nun mein Kollege Konrad HENGMITH erfolgreich durch eine Konstruktion behoben, die auf einem Fahrradschlauch basiert. Der Gummischlauch wird durch mehrere Stoffschlaufen an der Öffnung des Keschers geführt und bildet aufgepumpt einen Ring, der dann als Kescherbügel fungiert. Natürlich ist dieser Ring viel zu weich, um ihn wie einen üblichen Kescherbügel aus Metall, Kunststoff oder Holzring fest mit einem Stiel zu verbinden.

Befestigt man jedoch im Abstand von ca. 10 cm dünne Schnüre an den Stoffschlaufen und verbindet diese sternförmig in einem Punkt, kann dieser Knotenpunkt hinter einen festen Knüppel oder Ast gehängt werden, den man einfach der umgebenden Natur entnimmt; man zieht dann also den Kescher mittels des Knüppels an den Schnüren hinter sich her.

Zusammengelegt ergibt die Konstruktion einen leichten kleinen Beutel, der vom Gewicht und Volumen her in etwa einem zusammengelegten Handtuch entspricht. Lediglich eine kleine Fahrradpumpe muß man zusätzlich mit sich führen, um bei Bedarf den Kescher aufzupumpen; den Stiel besorgt man ja wie erwähnt jeweils vor Ort.

Ein weiterer großer Vorteil beim Verwenden eines Fahrradschlauches anstelle eines festen Rahmens ergibt sich, wenn am rechten Wegesrand Hindernisse wie Verkehrsschilder, Geäst o. ä. auftauchen, die in die Fahrbahn hineinragen. Insbesondere auf engen Waldwegen kann der Fahrer oftmals nicht weit genug nach links ausweichen, so daß der Kescher vom Beifahrer schnell ganz eng an die Seite des Autos herangelegt werden muß. Hier schont ein weicher Gummischlauch den Lack erheblich.

Wir haben Beifahrerkescher und Autokescher mehrfach im direkten Vergleich getestet, d. h. es wurde während einer Autokescherfahrt gleichzeitig ein Beifahrerkescher aus dem Fenster gehalten.

Dabei zeigte sich, daß mit dem Beifahrerkescher sowohl qualitativ wie auch quantitativ deutlich mehr Arten bzw. Individuen gefangen wurden als mit dem Autokescher. Das liegt zum einen daran, daß die Käferdichte mit steigender Höhe über dem Boden grundsätzlich abnimmt und zum anderen wohl auch daran, daß viele Käfer die direkte Nähe zur Vegetation suchen und daher dicht über den Pflanzen fliegen, die seitlich der Straße oder des Waldweges wachsen und daher besser mit dem (seitlich vom Fahrzeug geführten) Beifahrerkescher erreicht werden können.

Abschließend möchte ich noch kurz auf die Begegnung mit Pferden hinweisen. Bei uns im nördlichen Niedersachsen ist Pferdehaltung und Reitsport besonders stark verbreitet, so daß man auf Feld- und Waldwegen ständig Reitern und Kutschen begegnet. Pferde sind oftmals sehr scheu gegenüber allem Unbekannten, insbesondere große, flatternde Gegenstände und ungewohnte Dachaufbauten wie ein Autokescher lassen die Tiere manchmal sogar an den Rand der Panik geraten. Am besten hält man daher einfach an, wenn einem ein Pferd entgegenkommt und wartet mit der Weiterfahrt, bis ein gewisser Abstand erreicht ist.

Verfasser:
Andreas HERRMANN, Bremervörder Straße 123, D-21682 Stade.
Email: herrmann@coleopterologie.de

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitteilungen des Internationalen Entomologischen Vereins

Jahr/Year: 2001

Band/Volume: 26_3-4_2001

Autor(en)/Author(s): Herrmann Andreas

Artikel/Article: Autokescher und Beifahrerkescher 155-158